

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Freitag, 22. Mai 2015, 18.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Priesterweihe – Freitag der 7. Osterwoche –,
Freitag, 22. Mai 2015, 18.00 Uhr,
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Apg 25,13-21;
Joh 21,1. 15-19.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
lieber Weihekandidat, lieber Herr Diakon Strozyk,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Familie und Freunde unseres Weihekandidaten,
liebe Festgemeinde!

I.

„Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27) – Was für eine Sprache! Ein Satz, der alles ausdrückt, was Jesus seinen Jüngern mitten im Seesturm, also in größter existentieller Not für sie, zu sagen hat! Nach dem Wunder der Speisung der Fünftausend, die auf diese Weise erleben, wie sie vom Wort und der Gegenwart Jesu satt werden, ist es Jesus selbst, der aus der Stille des Betens zu den Jüngern in großer Bedrängnis auf den stürmischen See Genezareth kommt und ihnen in einer Kürze, die nicht zu überbieten ist, sagt, wie es um die Beziehung zwischen ihm und ihnen bestellt ist. Das Wort „Habt Vertrauen!“ (Mt 14,27) deutet auf die existentielle Mitte der Jünger, die sich, was immer auch geschieht, auf ihn verlassen sollen. Vertrauen hat immer mit einem Wagnis zu tun und mit einem Wissen um Geborgenheit. Wer vertraut, der birgt sich im andern; wer vertraut, wagt, sich ganz vom andern her zu verstehen und auf ihn zu verlassen. Dann folgt das Wort „Ich bin es!“ (Mt 14,27). Eine Selbstaussage Jesu, die die Jünger vergewissern soll, dass sie keinem Gespenst begegnen, sondern der sichernden Gegenwart Jesu selber. Sie begegnen ihm; darum spricht er sie an, an einem Ort, an dem sie es nicht erwarten, der für sie nicht vorstellbar ist, denn er geht über das Wasser. Bis heute ist es immer wieder diese seine Gegenwart, die Jesus uns anbietet, um uns als Christen zu stärken und in einer vertrauensvollen Beziehung mit ihm zu halten. Schließlich folgt das dritte Wort: „Fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27). Eine Aufforderung, die in die Herzmitte der von Angst übermannten und von Furcht

gekennzeichneten Jünger trifft, die sich in ihrer Existenz bedroht wissen und fürchten unterzugehen (vgl. Mt 14,26). Dieses dreifache Wort ist das dreifache Beziehungswort Jesu an die Jünger und alle, die den Jüngern nachfolgen werden: „Habt Vertrauen! Ich bin es! Fürchtet euch nicht!“ (vgl. Mt 14,27).

II.

Einer scheint nun besonders mutig zu sein, besonders ergriffen und zugleich besonders bewegt. Es ist Petrus. Er scheint dem Ganzen nicht wirklich zu trauen, darum folgt sein banger Satz: „Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme“ (Mt 14,28). Es ist der Zweifel und die Unsicherheit, die Petrus trotz dieser Versicherung Jesu, seines Meisters, umtreibt. So folgt auf dem Fuß das gebieterische Wort Jesu: „Komm!“ (Mt 14,29a). Genau diese Szene sehen wir auf der Weiheanzeige von Herrn Diakon Stroyk: wie ein Erdball das Wasser, an einem Rand scheinbares Licht, ansonsten die Mächte und Gewalten des Untergangs. Das schwarze Boot, der dunkle Petrus und die lichtvolle Gestalt Jesu, die den Petrus hält, weil er, als er den heftigen Wind sieht, Angst bekommt und untergeht. Die schreiende Bitte um Rettung wird sofort erhört. „Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Mt 14,30-31). Schließlich finden sich alle in der Bootsgemeinschaft wieder und der Spuk ist vorbei; der Wind legt sich.

Diese Szene ist ein Lebenskommentar zum dreifachen Wort, das Herr Diakon Stroyk in der Weiheanzeige über das Geschehen seiner Priesterweihe schreibt, weil Jesus auch ihm jetzt sagt: Hab Vertrauen, ich bin es, fürchte dich nicht! Die mächtigen Worte Jesu und die zuerst zweifelnde, dann aber mutvolle und zugleich wieder ängstliche Reaktion Petri zeigen, was oft in den Seelen von Christen vorgeht, die immer wieder in die Lerngemeinschaft der Nachfolge Jesu eintreten, um seine Sprache nicht nur zu hören, sondern um sie zu lernen.

Das heutige Tagesevangelium sagt mit einem anderen Wort, was zu lernen ist, um diesem dreifachen Wort Jesu ein Leben lang zu folgen und darin die existentielle Füllung dieses großartigen wie herausforderungsreichen „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ zu finden und es sich anzuverwandeln. Wiederum ist es Petrus, dessen Verrat, dessen Zweifel, dessen Nichtvertrauen, dessen Furcht Jesus überwinden will, und zwar mit der Beziehung der Liebe zu ihm, der Nähe, der absoluten Zusage. Dreimal fragt Jesus Simon Petrus „Liebst du mich?“ (vgl. Joh 21,15b. 16b. 17a). Beim dritten Mal gibt Petrus eine zärtliche, ergreifende

Antwort, die erfüllt, was Jesus Petrus und den Jüngern im Sturm auf dem See Genezareth zuruft: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ Petrus nämlich antwortet: „Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe“ (Joh 21,17c). Dieses Liebeswort verbindet das von Herrn Diakon Strozyk gewählte Wort mit dem dazu gehörenden Bild und dem heutigen Text aus dem Johannesevangelium. An Petrus, dem ersten der Jünger, die Jesus nachfolgen, der zudem von Jesus das wirkmächtige Wort „Weide meine Schafe“ (Joh 21,17d) hört, zeigt sich, was zum Wesen des Priesters gehört und zum innersten Geheimnis des Amtes, in das Herr Diakon Strozyk gleich bei der Priesterweihe hinein genommen wird. Ohne eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus, ohne ein existentielles Vertrauen zu ihm und ohne eine Furchtlosigkeit, die aus der Liebe stammt, geht Nachfolge nicht. Das gehört aber zu den existentiellen Grundlagen, die die priesterliche Sendung zu den Menschen ermöglicht und die das Leben des Weiekandidaten prägen soll.

Priestersein in unserer Kirche ist dabei ein Dienst, der aus dem, der geweiht wird, nicht mehr macht als der Christ ist, nämlich einer, der zu Jesus gehört, doch in seinem Auftrag und in seinem Namen anderen zusagen darf, was er selbst existentiell erfahren hat. In Zeiten großer Vertrauensverluste, die nicht nur die Kirche, sondern auch viele andere Institutionen, Familienbande, Freundschafts- und andere Beziehungsgefüge betreffen, sagt der Priester den Menschen: „Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht!“. Ein solches Wort kann nur sprechen, wer davon überzeugt ist, dass Jesus Christus, der gestorben ist, in der Kraft der Auferstehung lebt und durch Gottes guten Geist unter uns gegenwärtig ist. Es ist ein Wort tiefer Glaubenserfahrung und einer Sicherheit, die aus dem Leben mit dem Auferstandenen wächst. Daraus kann Schritt für Schritt das werden, was die Bibel, vor allem das Johannesevangelium, „Liebe“ nennt. Es ist Ausdruck einer innigen Beziehung, eines gegenseitigen sich Kennens, eines barmherzigen miteinander Umgehens, eben eines großen Vertrauens, einer Furchtlosigkeit, die auch noch die große Kraft hat, sich immer wieder den anderen zuzuwenden. Sie bestätigt, was auch im menschlichen Leben gilt, dass Liebe, die Menschen füreinander empfinden, fruchtbar wird in der Beziehung zu anderen und für andere.

III.

Auf einer solchen existentiellen Grundlage kann die Weihe erfolgen, die den Geweihten zum gesandten Jünger macht. An dieser Schwelle steht Herr Diakon Strozyk, der jetzt die Priesterweihe empfängt. Diese ist nicht nur die Besiegelung der Freundschaft zwischen dem Weiekandidaten und dem lebendigen Jesus Christus, sondern zugleich das

Weggeschickt werden von ihm, hin zu den Menschen, um auf klare Weise zu hören: „Gehe den Weg der Liebe. Da erfährst du Vertrauen, da brauchst du dich nicht mehr zu fürchten, da ist dir Jesus gegenwärtig!“

Vertrauen zu haben, bedeutet, sich verwandeln zu lassen und das Wagnis einzugehen, vom anderen mehr als gewöhnlich zu erwarten. Genau darum ist auch jeder Vertrauensbruch so verheerend und lange nachwirkend, weil diese Hoffnungen zerstört werden. Der Priester lebt selber aus diesem Vertrauen auf die wandelnde Kraft Jesu und tut dies auf eine besondere Weise, wenn er die Sakramente feiert, vor allem die Heilige Messe, da er in der Eucharistie im Namen Jesu die Worte vertrauensvoller Wandlung sprechen darf und so Wein und Brot in der Kraft von Gottes gutem Geist in Leib und Brot Christi wandelt. Der Priester tut dies auch bei der Spendung des Beichtsakramentes, wenn er Menschen, gefangen in ihren Nöten, Sünden, Sorgen und Ängsten, das sie wandelnde vertrauensvolle Wort „Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen und in der Kraft Jesu Christi und seines Geistes“ zusagen darf. Er tut dies, wenn er bei der Eheschließung assistiert und Gottes Segen auf diejenigen herabrufft, die sich dieses Wort des wandelnden Vertrauens in einem ungeheuren Akt des Vorschusses von Vertrauen für ein Leben lang zu sagen. Hier ist der Priester Diener am Vertrauen Gottes, das die Menschen berührt und verwandelt. Hier ist der Priester zugleich Diener am wandelnden Vertrauen der Menschen, die sich auf Gott und so auch auf einander verlassen können.

IV.

Der Priester ist zudem, gerade weil er als Priester Diakon bleibt, - diese Weihe empfängt er darum vorher – ein Diener an der Sorge der Menschen. Jesu Wort an die Jünger auf dem aufgewühlten See „Fürchtet euch nicht!“, richtet die Jünger auf und macht Petrus Mut, auf Jesus zuzugehen. Es ist ein Wort, das Petrus noch einmal vor sich selbst führt, weil er lernt, wie er, von seinen eigenen Ängsten geplagt, aus der Beziehung mit Jesus und somit dem lebendigen, ihm Vertrauen schenkenden Gott, herausfallen kann, aber die ausgestreckte, rettende Hand Gottes in Jesus ihn halten wird. Im konkreten Lebensalltag, nicht nur des gemeindlichen, kirchlichen Lebens, sondern aller Weltbezüge, gibt es unendliche Formen von Furcht, Sorge, Not, Bedrückung. Sie reichen von den kleinen Nöten des Alltags, in denen Menschen mit ihrem Alleinsein und ihrer Einsamkeit zum Priester kommen und um ein Gespräch bitten, bis hin zu den immensen Flüchtlingsnöten der Menschen, die an die Tore Europas klopfen und dabei auf dem Mittelmeer unterzugehen drohen. Sie finden ihren

Ausdruck in den todkranken und sterbenden Menschen, den trauernden Müttern und Vätern um ihre Kinder, bis hin zu von Krieg, Terror und Verfolgung traumatisierten Menschen. Hierher gehört auch eine Furcht, die viele Menschen in ihrem Innern haben und sich in Depressionen, Fragen, nagenden Zweifeln ausdrückt, eine Furcht übrigens auch von Priestern und anderen, die in kirchlichen Diensten stehen, ob denn das, was sie tun, sich wirklich lohne, ob dieser Lebensentsatz bis hin zum Gehorsam, zur Ehelosigkeit und zum Leben in Bescheidenheit einen Sinn habe, wenn viele an diesem Zeugnis vorübergehen und es nicht mehr begreifen. Der Priester ist Diener der sorgenden Beziehung Gottes zu den Menschen und der Menschen untereinander. Was er in der Sprache des Wortes, seines Herzens und seiner ganzen Person zum Ausdruck bringt, soll sagen: „Fürchtet euch nicht; es gibt den, der euch hält und bei der Hand nimmt!“, oftmals jenseits aller verstehbaren Logik und bar aller scheinbar vernunftgeleiteten Handlungen, die Menschen mit ihrem Verstand nachvollziehen können. Gerade, wo es ganz schlicht und einfach zugeht, das Herz groß wird, da ist der Priester Diener an den Beziehungen und an den Sorgen der Menschen, damit sie wieder neu in die Verbindung mit ihrem eigenen Grund treten, Vertrauen schöpfen und erfahren, dass sie gehalten sind von der Hand Gottes, mitten in der Dunkelheit und in den Stürmen ihres Lebens.

V.

In der Mitte dieses großen Wortes, das über der Weiheanzeige von Herrn Diakon Strozzyk steht, heißt es „Ich bin es!“. Es ist ein Wort, das an das Alte Testament erinnert, vor allem an die Weise, wie Mose Gott erfährt, nämlich im brennenden Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt (vgl. Ex 3,14). Das Rätselwort, mit dem Gott aus dem brennenden Dornbusch auf die Frage des Mose antwortet, wer ihn denn zum Volk Israel gesendet habe, um es aus der Sklaverei Ägyptens zu erretten, heißt „Ich-bin-da“ (Ex 3,14). Ein solches Wort wiederholt Jesus. Er ist der „Ich-bin-da“! Gott ist reine Gegenwart, und als solche Gegenwart ist Jesus da. Das Wort, das wir im heutigen Johannesevangelium als Zentralwort gehört haben, das Wort von der Liebe, bringt uns diese Gegenwart näher als reine Präsenz, ungetrübt, gereift und wahr, eben wie reine Barmherzigkeit, reines Quellwasser, frisch, lebendig, nährend und belebend. Denn so ist Jesus, der mit seiner Klarheit und Reinheit, mit seiner unbedingten Liebe zu dem, was ist, Verwandlung ermöglicht, der wach ist und von der Geschichte der Menschen lernt, der vor allem selbst ein Betender ist. Diesem Leben schließt sich der Priester an. Er ist der Betende, der sich selbst der reinen Gegenwart Gottes aussetzt! Ein ungeheures Unterfangen von Treue, Liebe, Sehnsucht, aber auch von Mut, nämlich dunkle Zeiten

auszuhalten, vom einmal Versprochenen nicht zu lassen, zu wissen, dass ohne das Beten Christsein als Priestersein nicht geht. Beten heißt nämlich, sich prägen zu lassen vom betenden Jesus und von seinem Geist, sich auf die Versöhnungsgeschichte des eigenen Lebens einzulassen, heißt, sich immer wieder wegschicken zu lassen in Unbekanntes. Was Mose am brennenden Dornbusch erfährt, ist verdichtete Gebetserfahrung, dass Gott Feuer ist, als Feuer Gegenwart und als Gegenwart Wandlung. Das ist Beten; sich aussetzen dem Feuer Gottes, seiner verwandelnden Kraft und seiner Sendung. Darum ist Priestersein auch Stellvertretung im Gebet für die Vielen, Tag für Tag, nicht nur in der Heiligen Messe, sondern in den stillen Stoßbeten, bei den vielen Begegnungen, im Morgen- und Abendgebet, weil sich hier die verwandelnde Kraft des Wortes Gottes und die sorgende und von Beziehungen durchdrungene Sprache Jesu verdichtet. All dies geschieht auf dem aufgewühlten See des Alltags. Priestersein vollzieht sich im Dienst am Vertrauen, im Dienst am Notwendenden für die Menschen, im Dienst am Beten. Wo er ehrlich und selbstlos vollzogen wird, geht anderen ein Licht auf, wir es hell, wandelt und verwandelt sich das Leben.

VI.

Lieber Herr Diakon Strozyk, ich darf Sie nun zum Priester weihen. So findet Ihr Weg der Berufung, den Sie und andere geprüft haben, seine Erfüllung und seine Form. Darin sollen Sie im Auftrag der Kirche Diener der Wandlung und Verwandlung, Diener des Vertrauens, Diener der Barmherzigkeit und Sorge, Diener des Gebets für die Menschen sein, aus dem lebend, was Ihnen jetzt in der Weihe Jesus Christus selbst zusagt, nämlich: „Hab Vertrauen, ich bin es; fürchte dich nicht!“ (vgl. Mt 14,27). – Damit Sie es so in Liebe den Menschen verbindlich sagen und im Leben zeigen, in der Kirche und außerhalb, den Suchenden und Fragenden, eben den Menschen unserer Welt: Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht, Gott ist da! Amen.